

**Anette Kaufmann: Angst. Wahn. Mord. Von Psycho-Killern und anderen Film-Verrückten.-**

Münster: MAkS 1990 (Film- und Fernsehwissenschaftliche Arbeiten, hrsg. von Karl-Dietmar Möller u. Hans J. Wulff), 228 S., Preis nicht mitgeteilt

So spannend das Thema, so unkonventionell der Einstieg - zumal für eine Dissertation (Marburg 1988): "Angst. Wahn. Mord: Einer kriegt Angst, dreht durch und wird zum Mörder. Oder er wird aus Angst verrückt. Oder er mordet, weil er verrückt ist. Oder weil er Angst hat" (S.9). Ohne methodisches Vorgeplänkel und diese Textsorte sonst anfüllende sekundäre Literaturverweise rückt die Autorin ihr Thema ins

Blickfeld: 'Wahnsinn im Film'. Dabei gilt ihr Erkenntnisinteresse primär dem medialen Aspekt, nicht der filmischen Adaption psychologischer oder psychoanalytischer Erklärungsmodelle - im Unterschied etwa zu Hans J. Wulffs *Konzeptionen der psychischen Krankheit im Film* (Münster: MAKS 1985). Gefragt ist nach der "Existenz spezifischer Wahnsinns-Codes", also nach darstellerischen, technischen und szenischen Mitteln, "die dem Zuschauer eindeutig signalisieren, daß eine Figur verrückt ist" (S.15). Die damit angestrebte Systematik fordert zu einer vergleichenden filmhistorischen Untersuchung heraus und setzt - angesichts der Materialfülle - verallgemeinerbare Einzelergebnisse voraus. Konsequenterweise widmen sich die unverkennbar im Mittelpunkt der Arbeit stehenden Filmanalysen (S.28-193) nach ausgewählten Stumm- und frühen Tonfilmen vorrangig dem Genre-Film - unter Rückgriff auf bekannte Einteilungen: Thriller, Melodram, Comedy, Western, Gangsterfilm, Horrorfilm / Science Fiction, Abenteuer- / Historien-Kriegsfilm. Ein ausführliches Kapitel ist Hitchcocks *Psychos* (S.65-122) gewidmet - wohl nicht nur, "um Funktionen und Erscheinungsformen filmischen Wahnsinns am Beispiel eines Regisseurs untersuchen zu können, dessen Werk [...] überdurchschnittlich viele 'Verrückte' aufweist" (S.30); gerade in diesen luziden, auch stilistisch überaus gelungenen Analysen sind eigene Vorlieben der Autorin für das Werk des 'master of suspense' unverkennbar. Die überarbeitete Fassung eines bereits publizierten Aufsatzes zur medialen Inszenierung und Funktion von Träumen, Halluzinationen und Wahnvorstellungen (S.194-207; vgl. auch Wolfram Buddecke / Jörg Hienger (Hrsg.): *Phantastik in Literatur und Film*, Frankfurt/M. u.a. 1977, S.119-140) rundet das Spektrum thematisch ab, dessen historische Spannweite von Max Macks *Der Andere* (1913) bis zu Hitchcocks *Frenzy* (1972) reicht, sich aber vor allem auf Hollywoods 'Blütezeit' bis Anfang der sechziger Jahre konzentriert. Der zutreffende Hinweis - man denke nur an die Literaturadaptionen *Das Leben des schizophreneren Dichters Alexander März* oder *I Never Promised You a Rose Garden* (Anthony Page 1977) -, daß ab 1960ff. "der zunehmende Einfluß antipsychiatrischer Ideen [...] eine ernsthaftere, problemorientierte Auseinandersetzung mit 'Wahnsinn' (auch) im Film zur Folge" (S.30) hatte, markiert gleichermaßen die Grenze der vorliegenden Untersuchung wie ein Feld zukünftiger Forschung. Eine "Zusammenfassung und ergänzende Bemerkungen" (S.208-212) sowie ein Anhang mit Biblio- und Filmographie schließen die gut lektorierte, auffallend fehlerfreie Studie ab; im Zeitalter der per Computer erstellten Druckvorlagen durchaus keine Selbstverständlichkeit.

Filmgenres werden von Konventionen bestimmt, deren Spielregeln dem Zuschauer ein festumrissenes Themenspektrum und relativ fixe Handlungsmuster bieten; dabei kann sich Darstellung, Funktion und Bewer-

tung eines identischen Sachverhaltes im Kontext eines Genres verändern (vgl. S.10f.). Diese methodische Ausgangsüberlegung bestimmt den Gang der Untersuchung und gilt auch für das genreübergreifende Thema 'Wahnsinn', in der ohnehin außergewöhnlichen Filmrealität inszeniert als extrem un-normales, vorzugsweise andere Filmfiguren bedrohendes, gefährliches Verhalten. Das schafft eine Atmosphäre latenter Bedrohung, gibt dem Zuschauer aber auch die Möglichkeit, sich vom böseartig-fremdartigen, eben nicht repräsentativen Verhalten zu distanzieren - zumal wenn Traumata, verdrängte Schuld, frühkindliches Ekel- oder Schockerlebnis, ein Unfall oder schlicht schlechtes Erbgut 'verantwortlich' sind, den Psychopathen in den Wahnsinn treiben, der ihn als Strafe für gravierendes Fehlverhalten ereilt. Dabei sind Schicksal des Film-Verrückten und Anteilnahme des Zuschauers abhängig vom Grad der Verfehlung, vom Genre und Entstehungsdatum des Films, aber auch von der Geschlechtszugehörigkeit des Psychopathen bzw. der Psychopathin: "Frauen morden - wenn's denn sein muß - entweder aus (wahnsinnigem) Affekt oder als Folge einer 'Krankheit des Geistes'" (S.143), vorzugsweise getrieben durch wahnhaft weibliche Eifersucht oder (im Film Noir) aufgrund moralischer Verworfenheit und verderblicher Sexualität. Als typisch 'weiblich' erscheinen auch die ungefährlicheren Spielarten von Psycho-Defekten: Gemütskrankheit, Hysterie und Angst vor dem Alter. Das gesellschaftliche Klischee vom 'schwachen' Geschlecht findet seine filmische Variante in den leicht zu verunsichernden, in ihrer Wahrnehmung manipulierbaren Heldinnen. So sind denn die "Nur-Opfer [...] in der Mehrzahl weiblich und treten vorwiegend im Melodram in Erscheinung; als Nur-Täter treten dagegen vorwiegend Männer in den aktionsreichen 'Männer-Genres' (Western, Gangsterfilm) auf. Gemischtes Geschlechter-Aufkommen ist beim Täter-Opfer-Typus zu beobachten, den man vor allem im Thriller vorfindet" (S.208f.).

Angst, Wahn, Mord: Wie im Schlußkapitel deutlich wird, verweist der Titel der Arbeit zugleich auf die Komponenten der filmischen Mordkategorien: der Mord aus Angst - aus Verzweiflung oder im Affekt; der aus Angst und Wahn resultierende Triebmord; der Ritualmord im Wahn; der 'Geschäfts'- und Lustmord. In allen Fällen haben Angst und/oder Wahn der Filmfiguren handlungsauslösende und spannungserzeugende, in der Kombination von Wahnsinn und Verbrechen auch entlastende Funktion. Die Konventionen des jeweiligen Genres entscheiden maßgebend über Inszenierung der Film-Verrückten sowie über deren Bewertung durch den Zuschauer. Dabei dominieren bei der Mehrzahl der Psycho-Killer stereotype Wahnsinns-Muster, die auf vorfilmische Wahnsinns-Codes rekurrieren und wohl auch gesellschaftlichen Klischeevorstellungen entsprechen dürften. "Der Versuch einer ernsthaften Auseinandersetzung mit psychischen Erkrankungen findet - wenn überhaupt - ausschließlich

im Melodram statt" (S.211) - bezeichnenderweise einem 'Frauen-Genre' (vgl. S.124); ebenso bezeichnend, daß die Macher von typisch männlichen Genre-Filmen ihre männlichen Handlungsträger seit Beginn der fünfziger Jahre mit zunehmend neurotischen Charakteren ausstatten: in Western und Gangsterfilmen. Wäre dieser Sachverhalt als früh vollzogener Abschied von ungebrochener Männlichkeit im Genre-Film zu werten und weiter zu hinterfragen, dann der Trend zum Umkippen des Psycho-Thrillers in den Horrorfilm als dessen Gegenbewegung: "mit dem verrückten Massen-Schlächter wird eine neue Art des 'Halbwesens' [...] kreierte" - wie Georg Seeßlen geschrieben hat: "nicht Mensch, nicht Gott, nicht Tier" (vgl. S.211). Also eine männliche Lust an der filmisch inszenierten Gewalt, an immer blutrünstigeren Psycho-Killern, aber auch an der zunehmenden Beherrschung der Filmtechnik, am Einsatz von immer spektakuläreren, technisch ausgefeilteren 'special effects'. Gerade auch in diesem Punkt wären die filmhistorischen Entwicklungslinien zum gegenwärtigen Genre-Kino, aber auch zu Horror- und Gewalt-Videos weiterzuverfolgen.

Psycho-Killer - Qu'est-ce que c'est? Wer sich nicht mit der Frage zufriedengeben will, dem sei diese Dissertation nachdrücklich empfohlen.

Jürgen Felix (Marburg/Wuppertal)